

Filmtexte

Titel:
...denn ihrer ist
das Himmelreich

Reihe:
Kinder der Welt 1

Autor/Regie:
Gordian Troeller
M.Claude Deffarge

CONFilm
P.O.B.106545
D-28065 Bremen

©
Dieser Text ist
urheberrechtlich geschützt

K I N D E R D E R W E L T I

..... denn ihrer ist das Himmelreich

Betrachtungen über unseren Kindheitsbegriff
am Beispiel zivilisierten Indianer

von

Gordian Troeller

Frau mit
Kindern
im Wasser

Kindheit - was ist das? Eine Welt mit eigener Sprache, eigenen Werten, mit spezifischen Verhaltensformen, die wir kindlich nennen und auch so ausstatten? Eine Welt der Unschuld, in der die Realitäten beschönigt, die menschlichen Beziehungen verniedlicht werden? Eine Lebensspanne, während der das Wechselspiel von Zuneigung und Liebesentzug, Zuspruch und Drohung, Nachsicht und Nötigung den erzieherischen Rahmen bildet?

Sicher ist eins: dieser Begriff ist keineswegs allgemeingültig. In anderen Kulturen bedeutet Kindheit etwas ganz anderes. Einige kennen diesen Begriff gar nicht. Selbst in Europa ist die Trennung zwischen einer Welt der Erwachsenen und einer Welt der Kinder erst vor einigen Jahrhunderten vollzogen worden.

Etwa zur selben Zeit zogen die Europäer aus, die Welt zu erobern. Dabei stießen sie auf Völker, die ihnen materiell unterlegen, meist nackt waren und andere Götter anbeteten. In den zeitgenössischen Reiseberichten liest man: "Sie kennen weder Gut noch Böse, haben keine Scham, erziehen ihre Kinder nicht, weil sie selbst im Kindheitszustand der Menschheit verblieben sind."

So denken die meisten Europäer auch heute noch in Bezug

auf Naturvölker. Als Kinder bezeichnen sie Menschen - ob klein oder groß - die, weil sie ihre Umwelt nicht ausbeuten sondern sich ihre anpassen, zu Gehorsam und Unterwerfung erzogen werden müssen.

Für diese Anmaßung, einen Teil der Menschheit als Kinder abzustempeln, und sich somit als erziehungsberechtigt auszugeben, benutzen wir das Wort: zivilisieren.

So gesehen, waschen sich in diesem Fluß - obwohl Mutter und Töchter - vier Kinder. Sie sind Indianer und gehören zum Volk der Chiquitano.

Die Chiquitano leben im tropischen Tiefland Boliviens - etwa 40 000 Menschen. Seit Zweihundert Jahren versucht die Kirche, Christen aus ihnen zu machen.

Glocke

Die Kirche hat unseren Kindheitsbegriff wesentlich mitgeprägt und ist noch heute dessen eifrigste Verfechterin. Im Namen Gottes, der allmächtigen Vaterfigur, erklärt sie, ihre Ordnung sei heilig und fordert Unterwerfung. Jeder Erzieher hält seine Ordnung für unantastbar. Ihr muß gehorcht werden. Menschen, die einer solchen erzieherischen Ordnung nicht entsprechen, werden der Kindheit zugeordnet. Die Chiquitano zum Beispiel.

Stille Nacht
(Gesang)

Kreuz, Kirche

Was Kindheit ist, was wir darunter verstehen, haben sie erst durch die Weißen erfahren. Dennoch hören die Chiquitano nicht auf, ihre Töchter und Söhne als vollwertige Menschen zu achten. Dieser Widerspruch, daß hier Erwachsene die ihre Kinder wie Erwachsene behandeln, aber selber von uns als Kinder angesehen werden, gibt uns Gelegenheit, unseren Kindheitsbegriff aus zwei gegensätzlichen Perspektiven zu untersuchen.

Mädchen
kocht

Bei den Chiquitano gibt es keine Erziehung, also keine Bevormundung des Kindes. Diese Indianer kennen keine Hierarchie, keine Rangunterschiede und daher keinen Machtanspruch, auch nicht den der Eltern über ihre Kinder. Kinder werden wie Erwachsene respektiert. - Ihre Entfaltung verdanken sie diesem Respekt für ihre Gefühle und Bedürfnisse.

Diesem Mädchen, dessen Eltern aufs Feld gingen, mußte nicht befohlen werden, sich um die Kleinkinder zu kümmern. Für sie ist das selbstverständlich. Die Freiheit, die sie von ihren Eltern erfährt, macht sie empfindsam für die Bedürfnisse und Gefühle anderer.

Erdnuß-
knacken

Wenn die Eltern zuhause arbeiten, müssen die Kinder nicht helfen. Niemals wird man eine Indianermutter von Pflicht reden hören, oder gar von undankbaren Kindern.

Kinder müssen keine Leistung erbringen. Sie stehen nie unter Druck, sind nicht Objekte von elterlichem Stolz. Nach unserer Einschätzung sind solche Kinder schlecht erzogen. - Auf welche Rolle sich die Tochter vorbereiten muß, sieht sie am Vorbild der Mutter. Das ist alles.

Frau mit
Kind + Schere

Wie weit das Vertrauen in die Vernunft der Kinder geht erfahren wir hier. Diese Frau kämmt Baumwolle. Ihre Tochter spielt mit einer Schere. -

Wie heißt es doch bei uns: "Messer, Gabel, Schere, Licht sind für kleine Kinder nicht!" - Hier aber wird das Mädchen nicht zurechtgewiesen. Selbstverständlich hat die Mutter gesehen, was die Tochter macht, doch sie hat Vertrauen, keine Angst. So kann Angst auch nicht auf die Tochter überspringen. Sie tut nichts Verbotenes.

Frau kocht,
Eltern
Kind spielt

Selbstverständlich gibt es auch hier Rituale, Zwänge, Verbote, Tabus - in Bezug auf Nahrung zum Beispiel - doch sie werden nicht als Freiheitsbeschränkung empfunden. Sie gehören ja nicht zu jenen Regeln und Normen, mit denen Menschen Macht über andere gewinnen. Sie werden als Teil einer höheren Ordnung verstanden, zu deren Bestand sie unerlässlich sind. Indem die Eltern ihren Kindern diese Regeln vorleben, nehmen sie aktiv Teil an der Erhaltung dieser Ordnung. Ihr Handeln entspricht einer inneren Wirklichkeit, keinem äußeren Zwang.

Bei uns heißt es: "Was die Eltern anordnen ist immer richtig. Ein Kind ist noch unvernünftig und muß sich der Autorität Erwachsener beugen." - Hier heißt es: "Was Kinder tun ist ebenso richtig wie das, was Erwachsene tun." Die Chiquitano behandeln deshalb ihre Kinder nicht wie sie sein sollten, sondern wie sie sind.

Feldarbeit

Tagsüber arbeiten die Eltern auf den Feldern. Schon bevor sie mit Weißen in Berührung kamen, lebten die Chiquitano hauptsächlich vom Ackerbau.

Im 17. Jahrhundert führten Jesuiten die Chiquitano in Missionsdörfer, Reduktionen genannt, in denen sie mit Prügelstrafen, Bußhaft und Gottes Wort zu rechtschaffenen Menschen erzogen werden sollten. Heute sind sie in Siedlungen untergebracht, die zur Diözese deutscher Franziskaner gehören. Diese haben sich einer moderneren, liberaleren Pädagogik angeschlossen. Dennoch fühlen die Indianer sich nicht weniger grausam bevormundet als zur Zeit der Jesuiten. Entmündigung und Einordnung sind heute nur raffinierter verschleiert.

Chacra

Hier ziehen Männer des Dorfes Puquio einen Zaun, um die Felder vor Wild zu schützen. Das Land gehört ihnen, doch darüber verfügen können sie nicht. Die Franziskaner erwarben für die Indianer die Besitzurkunde und halten sie unter Verschuß. Ein typisches Beispiel verschleierte Unterdrückung. Die Missionare setzen sich für die Indianer ein und verpflichten sie damit zur Dankbarkeit. Gleichzeitig aber legalisieren sie deren Abhängigkeit. Die Kirche beweist ihre Macht, indem sie vermittelnd eingreift. Sie zeigt, daß sie weiß, was richtig und was zu tun ist. Auch in weltlichen Dingen. Kinder sollen ja spüren, daß sie ohne die Eltern niemand sind.

Indianer:

"Der Monseigneur von Concepcion hat alles in die Wege geleitet, um die Besitzurkunde zu bekommen."

Das Vikariat von Concepcion wird von Bischof Bösl geleitet.

Bischof Bösl

Frage: "Teilen Sie die Meinung, daß es sich da eigentlich um Kinder handelt, die langsam zu Erwachsenen im Sinne unserer Zivilisation gemacht werden sollten?"

Antwort:

"Zum Teil stimmt das. Die Meinung und die ganze Mentalität dieser Leute ist anfangs sehr infantil, aber sie lernen. Und wir sind Zeugen dessen, daß viele Indianer, die Anfangs der Zivilisation und der Societät gengenüber sehr scheu und schüchtern waren, nachher sich wirklich eingelebt haben, daß sie Mitglieder der großen bolivianischen Gesellschaft sind."

Kirche von Concepcion

Das ist der Sitz der franziskanischen Mission. Die Kirche wurde im 18. Jahrhundert von Jesuiten erbaut.

"Haus Gottes und Pforte des Himmels" steht über der Tür. Die Musik kommt aus dem Zimmer eines Mönches - eines Bayern. In der Diözese, die von hier geleitet wird, leben fast ausschließlich Indianer.

Säulen werden
geschnitzt

Säulen für eine neue Kirche.

Sieben Kapellen und Kirchen sind in den letzten zehn Jahren erbaut worden.

Holzschnitzer

Ein Beruf mit Zukunft ist das nicht. Holzschnitzer werden in Bolivien nur in den Kirchen gebraucht.

Christus-
figur

Diese Christusfigur wurde von Indianern geschnitzt.

Junge beim
Schnitzen

Kinder und Erwachsene erhalten den Mindestlohn - etwa 60 Mark im Monat.

Bischof Bösl

Wir fragen den Bischof, ob die Zerstörung ihrer Kultur die Indianer nicht ihrer Identität beraubt und sie somit unfähig macht, sich in die Gesellschaft einzugliedern.

Bösl

- "Da müßte man schon grundsätzlich einmal fragen, wieviel Kultur war eigentlich vorhanden, bevor die katholischen Missionare hier in diesem Land ihre Aufgabe begonnen haben. Schon damals, zur Zeit der jesuitischen Reduktionen, im 17. und 18. Jahrhundert. Die Kultur, die der Indianer heute zeigt, ist zum Großteil geprägt von der katholischen Kirche."

Waschen
im Fluß

Dennoch: die kulturellen Werte der Indianer sind zum Großteil erhalten geblieben. Trotz zweihundertjähriger Missionierung hat die Kirche nur eine formale Anpassung erreichen können. Warum wohl? Weil Anspruch und Wirklichkeit in der Erziehung nicht übereinstimmen. Was die Missionare sagen und was sie verlangen widerspricht dem, was sie leben und tun.

Warum wird ein Chiquitano-Kind - obwohl in der christlichen Lehre unterrichtet - kulturell zum Indianer? Weil das Leben seiner Eltern mit den Werten im Einklang steht, die ihm diese vermitteln.

Das Verhalten der Missionare hingegen stand und steht im Widerspruch zu ihrer Botschaft. Sie predigen Nächstenliebe, Gleichheit, Treue und Respekt vor dem Leben, doch sie kamen im Gefolge mordender Eroberer und segneten deren Waffen. Sie verachteten die Indianer, nahmen nicht selten deren Frauen und beteiligten sich am Landraub. Erziehung, falls sie zum Ziel hat, zu überzeugen, kann so nicht wirken.

Fehlt dieses Ziel aber, wird Erziehung zur Nötigung. Furcht wird verbreitet. Furcht vor Prügel, vor dem Zorn Gottes und den Qualen der Hölle. Und selbstverständlich fehlt die Drohung nicht, ohne Zucht und Ordnung ein unvollkommener Mensch zu bleiben, ein unmündiges Kind. Auf diese Weise wurden die Indianer formal zu Christen gemacht, doch Gläubige konnten sie so nicht werden.

Kirchplatz
von Sant'Ana
K i r c h e

Macht und Autorität brauchen prunkvolle Symbole.

Hier die Kirche von Sant'Ana, die zur Diözese der Franziskaner gehört.

Geschmückter
Eingang

Weihnachten steht vor der Tür. Meist nutzen die Chiquitano dieses Fest, um sich trauen und ihre Kinder taufen zu lassen.

Padre José

Padre José, ein deutscher Laienbruder, leitet diese Mission. Für Täuflinge muß ein christlicher Name gefunden werden.

Einschreiben
zur Hochzeit

Wer heiraten will, muß sich einschreiben.

Gewöhnlich kommen die Brautleute mit Eltern und Verwandten. Meist lebte das Paar schon einige Zeit zusammen, und oft ist es für beide nicht die erste Partnerschaft. Die Chiquitano praktizieren seit jeher eine Art Probe-Ehe. Ein Paar lebt gemeinsam, hat vielleicht auch Kinder, doch

bleib
erst nach 1 bis 2 Jahren wird entschieden, ob man zusammen
Der Priester weiß das, und als Missionar ist es seine
Pflicht, diesen Menschen das Bewußtsein von Schuld und
Sünde zu vermitteln. Schuldgefühle aber kennen die Indianer
ihrer Tradition gemäß nur gegenüber der Natur und der
Schöpfung - in jenem Bereich also, in dem wir, die Weißen,
ein furchtbares Beispiel geben. Wie sollen die Indianer
glauben, daß wir berufen sind, ihre menschliche Natur
nach unseren Vorstellungen zu verändern - ihren Körper,
ihre Gefühle - wenn wir systematisch die Natur um sie herum
zustören?

Kirchplatz
Leute
kommen

Weihnachten ist das Fest des Schenkens. Die Bevölkerung
wird zusammengerufen. Padre José hat eine Überraschung für
Jung und Alt.

Speisung

Brot und Cacao werden verteilt.

Auch diese Art des Schenkens hat mit unserem Kindheits-
begriff zu tun. Der Vater belohnt seine Kinder. Bei Taufe,
Hochzeit und Tod bitten die Missionare zur Kasse. Doch
jetzt erfahren die Chiuqitano plötzlich die Großzügigkeit
des Vaters, der sonst nur Ansprüche stellt. Dieses Wechsel-
spiel von Fordern und Geben, Strafen und Belohnen ist die
Basis der Erziehungsideologie.

Taufe

Nach dem Weihnachtsgottedienst wird getauft.

Mütter in Brautkleidung lassen ihre Kinder von Verwandten
ans Taufbecken bringen. - Nach der Taufe ihrer Kinder
werden sie selbst vor den Priester treten und sich trauen
lassen.

Eine Taufe am Fließband.

So kann man nur mit Kindern umgehen. Sie werden gedrillt,
ein bestimmte Verhalten anzunehmen, sich selbst als minder-
wertig zu sehen.

Die Gesetzmäßigkeit unbewußten Wiederholungszwangs nennen Verhaltensforscher das, was die Kirche hier geradezu beispielhaft illustriert. Um die Folgen der eigenen Erziehung akzeptieren zu können -also uns selbst akzeptieren zu können - wenden wir anderen gegenüber die gleichen Mittel an, mit denen uns in der Kindheit die Freiheit geraubt wurde. So kämpft jeder um die Macht, die Eltern und Erzieher ihm als Kind genommen haben. Diese Gesetzmäßigkeit bürgt für die Fortdauer des autoritären Verhaltens und damit für die Erhaltung des Gehorsams.

Trauung

Die Trauung wurde am Vortag eingeübt. Fünfzehn Paare waren dabei, doch nur zehn machen heute Ernst.

Der Missionar spricht die übliche Formel: "Und ihr wißt, was Gott vereint hat, kann der Mensch nicht trennen."

Was für einen Sinn hat ein solcher Satz für Menschen, zu deren Tradition es gehört, Ehen auf Probe einzugehen?

Später haben uns einige der Chiquitano anvertraut, daß sie während der Zeremonie nicht zuhören. Ihnen genügt: die weiße Gesellschaft hat ihre Rituale. Diesen muß man sich unterwerfen, wenn man als anständiger Mensch gelten will.

Taufe, Kommunion und Trauung gehören dazu. So wird der Form genüge getan. Wie man hinterher lebt, ist nicht so wichtig. Das beste Beispiel liefern die Weißen selbst:

Es gibt wohl nirgendwo so viele verlassene ^{Frauen} Frauen wie in Bolivien.

Hochzeits-
paare verlas-
sen Kirche

Die Hochzeit war teuer. Außer Anzug, Kravatte, Brautkleid und Schmuck, mußten die Dienste des Missionars bezahlt werden. - So ist man über Jahre verschuldet, aber es muß

ja sein, um in den Augen der Weißen nicht mehr ein "Wilder" zu sein - ein unerzogenes Kind.

Ayoreo
im Wald

Wie diese zum Beispiel. Indianer vom Stamme der Ayoreo. So filmten sie protestantische Missionare, als sie vor 30 Jahren Kontakt mit ihnen aufnahmen. Mittlerweile leben auch sie in Missionsdörfern. Weiße haben dieses seltene Filmdokument zusammengestellt, doch die Ayoreo haben sie gebeten, ihre Bekehrung darauf aus ihrer Sicht sagen zu dürfen:

"Wir, die Ayoreo, lebten zufrieden in unseren Wäldern."

Was kann das schon heißen? Bekanntlich können Kinder ihre Lage nicht beurteilen. Also auch diese "Wilden" nicht. Ein Kind erfährt erst durch die Eltern - und die Ayoreo durch die Missionare - was gut ist und was nicht. Dank sollten sie also ihren Vätern erweisen und ihnen Respekt zollen, wie es sich gehört. Die Ayoreo aber sind noch zu wenig erzogen, um diesen Imperativ aller Erziehungssysteme verinnerlicht zu haben. Sie danken den Vaterfiguren nicht, die vom Himmel kamen, um sie aus dem Wald zu holen. Sie klagen an:

-"Die Weißen haben uns aus dem Wald geholt und in ein Missionsdorf gesteckt. Eine Welt, die wir nicht kannten: Häuser, Kleidung, andere Nahrung. Wir durften nicht mehr im Wald herumwandern. Sie sagten uns, daß unser Leben sich vor jetzt an ändern würde - vom Bösen zum Guten."

Die erste Zeit hatten Alt und Jung Heimweh nach dem fröhlichen Leben im Wald. - Die Missionare schenkten uns Medikamente, doch viele von uns starben - mehr als im Wald. Sie bemächtigten sich unseres Landes. Wie kann man Land

überhaupt besitzen oder verkaufen? Das verstehen wir nicht. Für uns ist jedes Stückchen dieser Erde heilig. Sie sprachen von ihrem Gott, Jesus Christus. Was für ein Gott kann der sein, wenn er so viele Ayoreo sterben läßt? Als wir noch im Wald lebten, sagten uns die Missionare: laßt uns gen Norden ziehen, im Wald gibt es keine gutes Leben. Da müßt ihr leiden. Wo aber leiden wir mehr? Hier oder im Wald? Unsere Zähne fallen aus, unsere Frauen und Kinder sterben. Ein Zurück gibt es nicht mehr. Wohin führt unser Weg?"

Pfarrer tauft

Wir haben den Missionare, der hier die Ayoreo tauft, 30 Jahre später interviewt.

Ramsay

- "Wir haben gerade das gesamte Neue Testament in die Sprache der Ayoreo übersetzt und werden es auf Kassette sprechen. So können auch die, die noch nicht Lesen gelernt haben, es sich anhören. Was die Erziehung angeht, so haben wir noch einen gewaltigen Weg vor uns."

Gottesdienst
in Zapocó

Und so sieht dieser Weg aus. Gottesdienst bei den Ayoreo. Damit unsere Erziehungsgrundsätze in Fleisch und Blut übergehen, verbreitet man Furcht und Angst. Dieser Seminarist sagt:

- "Dieses Buch soll euch lehren, nie mehr das zu tun, was ihr früher getan habt. - Gott verspricht jenen seinen Segen, die ihm gehorchen, doch Fluch kommt über alle, die ungehorsam sind. - Es gibt nur eine Wahl: Segen oder Fluch. Gott will das Beste für seine Kinder, doch es hängt von Euch ab, ob ihr gesegnet oder verflucht werdet. - Also wem sollt ihr dienen. Gott oder der Welt? Entscheide: euch, denn davon hängt euer Heil ab."

Ob diese Standpauke von Menschen verstanden wird, die Erziehung, Gehorsam, Fluch und Segen in unserem Sinn nicht kennen? Jedenfalls: die Eltern lassen - selbst unter dem Eindruck so massiver Drohungen - ihre Kinder tun, was sie wollen.

Fußball

Und dies ist aus den Menschen geworden, die - weil sie kriegerische Nomaden und deshalb schwer zu fassen waren - im Tiefland Boliviens als letzte Indianergruppe christianisiert wurde.

Dorfleben

Zapocó - die Missionssiedlung - besteht aus 22 Hütten mit insgesamt 140 Bewohnern, die sich mit Ackerbau, Jagd und Fischfang durchschlagen.

Aus wild wachsenden Pflanzen gewinnen die Frauen sehr widerstandsfähige Fasern, aus denen sie Tragetaschen herstellen, die in der Provinzhauptstadt an Touristen verkauft werden. - Im Wald waren die Ayoreo nackt - aber gesund. Jetzt stecken sie in Kleidern und werden von Krankheiten befallen, gegen die sie keine Abwehrkräfte haben, Ihre Zähne fallen aus - und sie haben Läuse.

Kinder

Ein Kind wird nie gemäßregelt oder gar geschlagen. Die Missionare behaupten, ein Ayoreo bestrafe seine Kinder nur deshalb nicht, weil er fürchte, dadurch böse Geister in sie hineinzutreiben. In Wahrheit verachten die Ayoreo die Strafe. Ihre Kinder sollen die Möglichkeit haben, ohne Erpressung, aus eigener Erfahrung den ihnen gemäßen Zugang zur Umwelt und zum Mitmenschen zu finden. Strafe, so meinen die Ayoreo, führe zu knechtischem Festhalten an Regeln und bedinge entweder Auflehnung oder Resignation. Deshalb sind die Kinder überall und bei allem dabei. So erfahren sie das Leben, das sie zu meistern haben. - Ein fließender Lernprozeß ohne Erziehung.

Frau singt

Ein Liebeslied.

Zuschauer:

Auch so wird Wissen vermittelt.

Frau mit
Säugling

Säuglinge werden so getragen, daß sie - wann immer sie wollen - die Brust der Mutter erreichen können. Undenkbar bei uns. Wir versuchen, schon Säuglinge zu disziplinieren. Ein Kind soll von Anfang an lernen, sich selbst zu verleugnen. Wer ein guter Mensch werden will, muß sich zügeln können. Die Ayoreo sehen das anders: eine weitgehend aggressionsfreier Mensch wird nur, wer seine Bedürfnisse μ im Rahmen des Möglichen - befriedigen kann.

Mädchen
lachen

(Kinder bauen
Hütte

Früher bereiteten Spiel auf Krieg und Jagd vor - heute orientieren sie sich an der neuen Umwelt. Eine Hütte wird gebaut. - Diese Kinder gehen zur Schule.

Die Basis der indianischen Gesellschaft ist Solidarität. Der Einzelne lebt für die Gruppe und durch die Gruppe. Die Schule aber spiegelt die weiße Gesellschaft wider, in der individueller Erfolg Kampf voraussetzt und Sieg über andere. Die Schule stuft ein, weist Gute und Schlechte auf ihre Plätze. Sie erzieht zum Umgang mit der Macht.

(Wird es ihr besser gelingen als der Kirche, die indianische Gesellschaft zu zersetzen. - Wahrscheinlich. - Die Kirche will die Kultur der Indianer mit moralischen Begriffen zerstören, die im Existenzkampf nicht gefragt sind.

Die Schule hingegen vermittelt die Spielregeln der Leistungsgesellschaft, in der Wissen und Ehrgeiz tatsächlich über Erfolg oder Versagen entscheiden. Sie spaltet die Indianer in Gebildete und Ungebildete, in Junge und Alte und entwertet das traditionelle Wissen der Eltern.

Alphabeti-
sierung

Erwachsene Frauen sollen Lesen und Schreiben lernen. Eine Initiative der Missionare. - Hier gibt es keine Zeitung, kein Buch außer der Bibel, und die ist schon auf

Tonband zu hören. Warum also wird diesen Frauen qualvoll etwas beigebracht, das sie nie ganz beherrschen werden, da sie es niemals nutzen können? Wohl nur, damit sie sich unvollkommen und minderwertig fühlen. Damit sie sich fügen lassen.

Gesang

Mut geben ihnen die Lieber der Alten. Sie sind die einzigen Bücher ihrer Geschichte.

Aus solchen Liedern erfahren die Kinder die Vergangenheit ihrer Stammes.

(
Spiel
Mädchen und
Jungen

Auch wenn in solchen Spielen der zivilisatorische Einfluß sichtbar wird, die Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen haben sich nicht verändert. Sehr früh schon lieben sie sich und die Eltern lassen ihnen volle Freiheit. Aus unserer Sicht eine erzieherische Todsünde. Zügelung und Verteufelung der Sexualität nämlich, sind die Grundpfeiler unserer Erziehung. Wir versuchen, die Kinder solange wie nur möglich in einem Zustand der Unschuld zu belassen, den wir für kindgemäß halten. Angesichts dieser Kinder freilich, die in sexueller Freiheit leben, stellt sich die Frage, ob nicht gerade jene unschuldig sind, die im Bereich des Sexuellen Sündhaftes nicht kennen? Denn nur wer Sünde nicht kennt, kann unschuldig lieben. Das jedenfalls behaupten die Ayoreo. Der psychoanalytische Schluß, daß die Erzieher, durch das Verbot, das aber heißt: durch Ausübung von Macht, eigene sexuelle Bedürfnisse befriedigen könnten, ist ihnen fremd. Sie ahnen auch nicht, daß sie die patriarchalische Ordnung infrage stellen. Bei ihnen nämlich wirbt nicht der Mann um die Frau, sondern die Frau um den Mann. Gründe genug, also, für die Missionare, sie als Wilde zu betrachten und wie Kinder zu erziehen.

Mädchen
im Baum

Mädchen sind unternehmungslustiger und ~~oft~~ waghalsiger als Jungen. Wahrscheinlich die Folge der Rollenverteilung in der Liebe. Die Mädchen halten auch beharrlicher an den Traditionen fest als die Jungen.

Früher, als die Ayoreo noch durch die Wälder zogen, gehörte das Sammeln von Wurzeln und Früchten zu den Aufgaben der Frauen. Mädchen tun das auch heute noch.

Kleines
Mädchen bringt
Nüsse nachhause

Diese nussartige Frucht ist eine Delikatesse, dennoch vernascht die Kleine sie nicht heimlich, sondern bringt sie nachhause.

Vorlautes, dreistes oder gar freches Verhalten haben wir hier nie erlebt. Wer nicht unterdrückt wird, braucht wohl auch nicht zu rebellieren. - Eltern, die ihre Kinder nicht erziehen, gelten bei uns als lieblos. Wir halten uns an den Satz der Bibel: "Wer sein Kind lieb hat, hält es unter der Rute, auf das er nachher Freude an ihm habe." -

Die Aroyeo denken nicht so. Die Freiheit ihres Kindes gibt ihnen die Möglichkeit, das eigene Wissen um die menschliche Natur zu bereichern, weil nur ein nicht erzogenes Kind - im Gegensatz zu den Erwachsenen - unverstellt Gefühle erleben kann. - Zerstörerisch wirkt diese Freiheit nicht, denn die Freiheit der Eltern setzt der Freiheit des Kindes automatisch ihre Grenzen - und umgekehrt.

Versammlung

Daß die Ayoreo keine getrennte Welt der Kinder kennen, beweist die allnächtliche Versammlung, die seit jeher der Festigung ihrer Gemeinschaft dient. Hier werden alle Konflikte des Tages aus der Welt geräumt - auch die intimsten. Und da werden die Kinder nicht ins Bett geschickt, wie bei uns. - Warum eigentlich tun wir das? Weil die Erwachsenen

den Kindern die Wahrheit verschweigen müssen - steht sie doch im Widerspruch zu ihren erziehrischen Ansprüchen. Wir würden unser Gesicht verlieren - unsere Macht, die auf Verschleierung basiert, auf Schweigen.

Überall wo es um Macht geht, geschieht das gleiche. Man stelle sich vor, einfachen Bürgern würde erlaubt, dabei zu sein, wenn Politiker Strategie und Taktik besprechen; wenn sie um Macht rangeln. Aber da werden die Türen verschlossen, genau wie vor Kindern. Die Wahrheit muß uns verborgen bleiben, sonst sind wir nicht mehr zu gängeln. Aus dieser, der machtpolitischen Perspektive gesehen, umfaßt der Kindheitsbegriff alle Bürger. Wir alle werden wie Kinder behandelt, manipuliert - und dabei getäuscht, denn man läßt uns die Illusion erwachsen zu sein: wir dürfen wählen und unsere Kinder quälen.

Sägewerk

Auch sie, die Ayoreo wissen: Es gibt kein Zurück in den Wald. Es gibt nur eine Lösung: Integration, Eingliederung in die bolivianische Gesellschaft. Dem aber steht ihre zivilisatorische Unschuld im Wege. Wer so aufgewachsen ist wie sie, kann in einer machtorientierten Leistungsgesellschaft als Einzelner nur ein Versager sein. Deshalb ist Integration nur als Gruppe möglich. Aber wie?

Mit diesem Sägewerk ermöglicht eine Hilfsorganisation unter Leitung des deutschen Völkerkundlers Jürgen Riester den Ayoreo, die einzigen Ressourcen zu nutzen, über die sie verfügen: Bäume. - Alle jungen Männer des Dorfes sind schichtweise hier beschäftigt. Später sollen sie die Sägerei in eigener Verwaltung übernehmen. So ist zu erwarten, daß Zapocó aus eigener Kraft überleben, ja sogar

aufblühen kann, ohne seine indianische Identität zu verlieren.

Die Missionare wollen gläubige Christen aus den Indianern machen. Aber dazu müssen sie deren Kultur zerstören. Doch nur wenn man Indianern ihre Identität, ihre Würde läßt, können auch sie sich in die bolivianische Gesellschaft eingliedern. Als Gruppe, als Minderheit.

Was hat das noch mit unserem Thema - was hat das noch mit Kindheit zu tun? Sehr viel. Die gesamte Entwicklungspolitik der Industrienationen ist geprägt durch unseren Kindheitsbegriff. Sie basiert auf dem Konzept, Völker seien dann unterentwickelt, wenn sie der Natur mehr verbunden sind, wenn sie diese weniger zerstörerisch ausbeuten als wir. Weil sie uns dadurch materiell unterlegen sind, folgern wir, daß diese Menschen noch Kinder sind, die geführt werden müssen bis sie so geworden sind wie wir.

So verschaffen wir uns die moralische Rechtfertigung, ihre Kultur zu zerstören und ihre Rohstoffe zu plündern. Auf diese Weise aber können Entwicklungsländer ebenso wenig sinnvoll in die Völkergemeinschaft integriert werden, wie die Ayoreo in die bolivianische Gesellschaft.

Wald, Mann
geht hinein

Dies ist kein Indianergebiet. Der Wald steht in der Nähe der Provinzhauptstadt Santa Cruz, und der Mann sucht dort sein Vergnügen.

Prostituierte

Hier haben sich Ayoreo-Frauen versteckt, um von der Prostitution zu leben. So zahlen sie den Preis für den Entschluß, die Gruppe verlassen und in der Welt der Weißen Arbeit gesucht zu haben.

Unser Kindheitsbegriff hat nicht nur das Leben unserer Kinder und das der Naturvölker geprägt, auch die Frau ist -

obgleich seit einiger Zeit offiziell zu Erwachsenen erklärt - davon betroffen. Sie ist ein Kind in Bezug auf den Mann. Was Wunder, daß die Weißen die Indianerfrauen noch entwürdigender behandeln als deren Männer. Und oft ist dies hier die Endstation.

Im Gespräch erfahren wir von diesen Frauen, daß sie ihrem Gewerbe schon vier Jahre lang nachgehen - im Wald versteckt wie früher ihre Eltern, doch ihrer Freiheit beraubt. Pro Tag kommen sie - mit 10 bis 15 Kunden - auf etwa 8 Mark .

Prostitution ist der krasseste Ausdruck des Wertzerfalls, den unsere Erzählung bei den Indianern ausgelöst hat. Unsere Zivilisation hat ihre Kultur zerstört, ihre Identität, ihre Seele.

Kein Mensch kann sich entfalten, keiner kann sich behaupten wenn er systematisch seiner Würde beraubt wird.